

## Überraschendes bei „Ahlener Geschichten“

Ahlen (wit) - Schweinefleisch sei ihnen so fremd wie Schützenfeste: Wie sich junge Menschen mit Migrationshintergrund in Ahlen fühlen – der Stadt, in der sie geboren sind, – was ihnen sonst noch zu schaffen macht und wo sie sich in 14 und 34 Jahren sehen: Das alles und noch viel mehr ist in dem dokumentarischen Interviewfilm zu sehen, den die Berliner Produzentin Julia Jacob mit drei, vier Dutzend Ahlenern gedreht hat.

Die Protagonisten sind zur Uraufführung am Montagabend ins Cinema Ahlen gekommen, darunter auch die älteste Interviewpartnerin, Dorothea Dziuba (88), Oma des aus Ahlen kommenden Schauspielers und Regisseurs Adrian Topol. Über ihn kam der Kontakt zu Julia Jacob zustande; sie plant noch weitere Filmprojekte im Münsterland. Mit ihrer Arbeit greife sie die ursprüngliche Idee vom lokalen Kino auf, und die gefällt auch Cinema-Betreiber Martin Temme. Deshalb sollen die „Ahlener Geschichten“, so der Titel der ersten Dokumentarreihe, laut Temme „unbedingt“ noch einmal im Kino gezeigt werden.

In Planung ist, so Jacob, dass der derzeit noch 73 Minuten lange Streifen in Sequenzen im Internet sowie als Installation im Ahlener Rathaus laufen werde. Zu sehen sind darin bekannte Ahlener Gesichter wie „Poahlbürger“ Franz Tripp, Werner Danzer und Peter Schweinberger, die über das Thema Gastarbeiter den Einstieg in weitere Interviews unter den Aspekten Stadtentwicklung, Migration und Flüchtlinge bereiten.

Junge Menschen erzählen, wie sie sich in Ahlen fühlen, Überraschendes kommt zutage, Situationskomik lässt Julia Jacob unbewertet stehen. Zum Beispiel, als sich ein junger Ahlener, der sich selbst als „reinblütiger Türke“ bezeichnet, im Jahr 2050 als Offizier oder General sieht. Doch bei der Frage „In welchem Land?“ muss er erst einmal kurz überlegen (Antwort: Deutschland). Schüler mit Migrationshintergrund diskutieren, was für sie fremd ist. Antwort: „Alles, was nicht in meiner Kultur ist.“ Zur Erheiterung der Zuschauer werden Schweinefleisch, Schützenfeste und das Essen aufgezählt: „Wurst, Kartoffelbrei, der ganze Kram, Bio und so, haben wir im Alltag nicht.“

Schön gemacht auch die Verwandlung von Nermina Jaskic und Zehra Tozo, zwei junge Muslima aus bosnischen Familien, die sich in der Öffentlichkeit nie mit Kopftuch zeigten, aber vor der Kamera eines aufsetzen und beschreiben, wie gut sich das anfühlt. Das habe nichts mit Unterdrückung zu tun, und es sei ihr „schleierhaft“, sagt die Studentin Nermina, wovor Deutsche beim Thema Kopftuch Angst hätten.

Lesen Sie mehr in der Mittwochausgabe.